

Artist's Feature

DEBORAH SENGL (WIEN)

Deborah Sengl (*1974) studierte an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Ihr Diplom erhielt sie 1997 in der Meisterklasse Attersee. Seit 1995 Ausstellungen im In- und Ausland. Große Aufmerksamkeit erhielt ihre Interpretation der „Letzten Tage der Menschheit“, die 2014 erstmals im Essl Museum gezeigt wurde.



Abb. 1 ©Foto: Lukas Ilgner, 2014

DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT

Wenn es um Sinnbildhaftigkeit des menschlichen Daseins geht, dann gehört wahrscheinlich die Laborratte zu einem ihrer eindrücklichsten Zeichen. An den kleinen Nagern haftet nach wie vor ein schlechtes Image. Einst gefürchtet, dienen sie heute als profanes Arbeitsmaterial der Wissenschaft. Nach den Mäusen stellen sie die zweitgrößte Gruppe der Versuchstiere. Wie es im Fachjargon heißt, sind sie Modellorganismen, die Studien am lebenden Objekt ermöglichen. Im günstigsten Fall dienen sie der Verhaltensforschung, in schlimmeren werden an ihnen medizinische Versuche durchgeführt. Diese Labortiere sind die Protagonisten von Deborah Sengls Karl-Kraus-Inszenierung: Nicht mehr kritisch kommentierbar erschienen dem Autor die Schrecken des 1. Weltkrieges, die er in seinem Mammutwerk „Die letzten Tage der Menschheit“ in Form einer großen Montage fassbar zu machen versuchte. Das Werk galt seinem Verfasser als unaufführbar. Dennoch existieren freilich verschiedene Adaptionen, vor allem als szenische Lesung. Die dramaturgischen Probleme des Stücks löst Sengl mit einem wahren Kunstgriff, der zum Inventar der frühneuzeitlichen Kunsttheorie gehört. In ihrer Installation treten die Bildkünste in einen Wettstreit zueinander. Zeichnung und Malerei werden mit der Skulptur konfrontiert.



aus: „Die letzten Tage der Menschheit“, 2013, Präparate, Requisiten auf Holzpodest,
40 x 40 x 100 cm, Foto: Mischa Nawrata



aus: „Die letzten Tage der Menschheit“, 2013, Präparate, Requisiten auf Holzpodest,
40 x 40 x 100 cm, Foto: Mischa Nawrata

Auch die Vorlage, Kraus' Sprachkunstwerk, wird so Teil dieses neuerlichen Paragone. Dabei bedient die Künstlerin mit der Historie diejenige der klassischen Gattungen, die seit der Renaissance das höchste Ansehen genoss. Über die reine Nachahmung hinaus, stand die Wirkung des Dargestellten auf das Publikum im Mittelpunkt der kunsttheoretischen Überlegungen.

In Sengls Versuchsanordnung stellen Ratten menschliches Tun und Handeln nach. Grausamkeiten aneinander verübend, erzeugen die skulptural überformten Präparate eine Differenz zur Wirklichkeit. Die Arrangements sind monochrom, changieren zwischen Grau- und Weißtönen. Nur punktuell kommt Schwarz und das Rot des Blutes zum Einsatz. In diesem Laboratorium wird an den Tierchen nachvollzogen, was Kraus' Text schildert. Die eigentliche Versuchstierproblematik und ihre künstlerische Übertragung auf historische Gegebenheiten überlagern einander. Dieser Verfremdungseffekt öffnet den Blick für allgemeingültige Mechanismen gewalttätiger Handlungen. Pyramidal spitzt sich in dieser Miniaturwelt das Drama zu: Die Soldateska triumphiert über den am Boden liegenden, verendenden Artgenossen. Es ist ein Bild, dass die Absurdität von Gewalt offenlegt.

THEATER AUS NATUR UND KUNST



„Die Löwin – als Räuber – ertarnt sich ihre begehrte Beute“, 2004. Präparat, lebensgroß,
Foto: Mischa Nawrata

Die Künstlerin erschafft ein wahres Theater aus Natur und Kunst. Sengl ist auch biografisch betrachtet eine Grenzgängerin zwischen diesen Bereichen. Auch dies schließt an eine alte Tradition an, jener des *pictor doctus*, des gelehrten Künstlers. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Demarkationslinie, zwischen den Sphären strikt gezogen. In vor-aufklärerischen Zeiten waren die Kunst- und Wunderkammern die Orte, in denen das gesamte Wissen der Welt gesammelt und in kondensierter Form präsentiert wurde. Die Grenze zwischen dem phantastisch-Imaginierten und dem real Vorhandenen war hier fließend. Findige Kreative erzeugten fabelhafte Wesen, jene Monströsitäten, zu deren Evolution zwar die Natur nicht fähig gewesen war, wohl aber der menschliche Verstand. Angesichts der Gentechnik erlangen diese Möglichkeiten neue Aktualität. Sengls ZebraLöwin ist eine Chimäre, ein Zwitter aus Jägerin und Beute, aus Täterin und Opfer. Das Morphing, jener computergenerierte Spezialeffekt, der durch Verzerrungen ein Bild in ein anderes verwandelt, realisiert sich hier im Dreidimensionalen in aller Haptik – bis hin auf die Ebene der Qualitäten des Tierkörpers, der Sprödigkeit seiner Hufe, der Weichheit seines Haarkleides.



ohne Titel 2004, Acryl/Lwd., 120 x 100 cm



ohne Titel (Elfriede Jelinek) 2008, Acryl/Lwd., 100 x 80 cm

Insbesondere die Konsumkultur ist ebenfalls Thema der kritischen Auseinandersetzung, die Sengl führt. Die Serie „Killed to be dressed“ kehrt die Verhältnisse um: Nerz trägt jetzt Mensch. Als „Fashionistas“ lässt Sengl menschliche Gestalten mit Tierköpfen in Selfie-Posen schlüpfen.

Rollenwechsel sind auch das Thema in den Zeichnungen und Malereien, die meist in Serien vorliegen. Auch hier agieren vermenschlichte Tiere. Dieser Ambivalenz folgt auch das Jagdbild, das einen Jäger, der seinen Hund am Nackenfell gepackt hat, vor signalrotem Hintergrund zeigt. Das Horn, das über seiner Schulter hängt, bleibt stumm, während er einen Ruf ausstößt. Der Jäger ist nicht Mensch, sondern Hirsch, der aufrecht stehend, gestiefelt und behandschuht, in voller Montur erscheint. Das Klischee der Genremalerei vom röhrenden Hirsch verwandelt sich hier in eine verstörende Chiffre.

Das Porträt von Elfriede Jelinek verschmilzt mit dem Titel ihres bekanntesten Stückes. Das Bild paraphrasiert die bekannte Fotografie, die Jelinek im Bubble Chair zeigt. In der Malerei ist dieser allerdings nur auf den zweiten Blick zu entschlüsseln. In einer helleren Nuance schreibt er sich in ein monochromes Grau ein, das sich jedweder räumlichen Assoziation verweigert. Daher wirkt der chromglänzend umrandete Kreis wie ein Bild im Bild. Es erinnert an kostbare Miniaturporträts, die um den Hals getragen wurden. Ein Porträt dieses Wohnobjekts ersetzt inzwischen das Bildnis der Autorin auf Jelineks Website. Ihren Platz im elitären Designmöbel haben dort Plüschtiere eingenommen. In Sengls Gemälde beugt sich jedoch eine militärgrün gekleidete Bambi-Gestalt aus dem Bild, den Betrachter_innen entgegen. Der Zeige-Gestus, der an Uncle Sam erinnert, richtet sich mit vieldeutiger Botschaft an uns, während Bambi keinen Blickkontakt sucht, sondern wie ein scheues Reh am Publikum vorbei blickt.



ohne Titel, 2007, Acryl/Lwd., 120x150 cm

Das Kaffeehaus ist unbenommen Aggregator der Wiener Kultur. Legion sind die Anekdoten, die sich um die Kaffeehaus-Literaten ranken. Meist verfügen die Häuser über ihre eigenen Legenden, die sie mit dem Schaffen eines Autors oder einer Autorin verknüpfen. So verweist der Bräunerhof auf seinen Bernhard und das Hawelka auf seine Jelinek. Eines der versteckteren Wiener Ringstraßencafés ist der Tirolerhof, dem Sengl ein Architekturporträt widmet. Charakteristisch sind die orientalisierenden Zackenbogen, die Fensteröffnungen und die Raumsegmente gliedern – ein Motiv, das auch von der historistischen Innenarchitektur aufgegriffen wird. Großflächige Rosenmuster schmücken die gepolsterten Sitzmöbel. Hier geben sich allzu gebildete Mäuse ein Stelldichein. In Anzug, Krawatte und Pullunder sind sie gekleidet, wie die in die Jahre gekommene Kaffeehausgesellschaft. Außenstehende bleiben in ihr – wie vor dem Bild – allenfalls Voyeure, denen der Zugang zu dieser fremden Welt versperrt bleibt. (Text: Maria Männig)

AUSSTELLUNGEN 2016

- „Mocak Collection“ im Museum of Contemporary Art, Krakow (PL)
- „Zum Fressen gern“ im Museum Stift Admont (A) bis 31. Oktober 2016
- „Kosmos der Tiere“ in der Galerie Walker, Schloss Ebenau (A) ab 05. Juni 2016
- „Lasst Blumen sprechen“ im Schloss Moyland (D) ab 26. Juni 2016
- „Die zweite Haut“ im Museum Sinclair-Haus (D) ab 16. Oktober 2016

deborahsengl.com